



*J. Bullinger fec.*

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend, gewidmet von der  
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrs-Tag, 1777.

*(v. Sal. Käyzel)*



© 1917 by the University of Chicago Press  
Chicago, Ill. U.S.A.



Im dem gleichen Jahr, wo die berühmte Schlacht zu Ne-  
fels eine geringe Zahl von Eydgenossen siegreich gemacht,  
und dem überwundenen Adel, zum drittenmal die trau-  
rige Lehre gegeben, daß in Bergthälern, Uebermacht, und geübte Krieger,  
und beharnischte Reuter und Rosse, nur ein desto grösserer und gewisserer  
Kraub, von entschlossenen, des Landes kundigen, feurigen Kriegern sind;  
hatte, von neuem angefacht, der Krieg sich überall erhoben und ausge-  
breitet. Beyde Städte Bern und Solothurn zogen auf Nidau zu, das  
einem Herrn von Guisen zugehörte. Er selbst ware nicht in dem Land,  
aber mit dem übrigen Adel den Eydgenossen Feind, hatte er einen Ver-  
walter da, der seine Absichten nur zu wohl erfüllte; diesen fielen die beyden  
Städte mit ihrem streifenden Heer an, bestürmten die Stadt und das  
Schloß gegen dem Land und dem See zu; uneingedenk, wie viel Mann  
ein Schiff tragen konnte, das sie zum stürmen gebrauchten, warfen sich so  
viel darein, und waren so thätig und feurig im Kampf, daß unter ihnen

das Schiff einsank, und über zwanzig ertranken; Endlich ergaben die Belagerten sich, wann sie in bestimmten Tagen nicht entsetzt wurden, den fleißig bewachten erfolgte der Entsatz nicht, und also mußten sie abziehen. Nach Einnahm der Stadt und des Schlosses, öffnete man, wie die Neugierd und Gewohnheit, vielleicht auch Liebe zur Beut es forderten, alle Gemächer des Schlosses, da ein voreiltiger Krieger an einen Thurn kam, und den aufmachte, hörte er laut seufzen im Dunklen, und aus der Tiefe des Thurns. Die beyden unglücklichen Bewohner glaubten, entweder ihre Rettung nahe, oder ihren Untergang gewiß; man eilte, und holte ein Licht, und stieg herab, und da sahe man zwey hagere Gestalten von Menschen, mit halb verfaulten Kleidern, aus denen man noch, und aus ihrem übrigen Betragen, die Würde ihres Berufs und ihrer Abstammung schloß; man nahm sie herauf, stellte sie den Führern des kleinen siegenden Heers vor, und nachdem sich die Unglücklichen erholt hatten, machten sie die kurze Erzählung ihrer Abkunft und ihres Unglücks, und es erscheinete sich bald, daß der eine Bischof von Lisabon, der andere Prior von Altagona war, die auf der Heimreise von Rom, von den räuberischen Einwohnern des Schlosses, überfallen, mißhandelt, und von allem beraubt, in den finstern Thurn geworfen worden. Die redlichen Führer des Heers vernahmen kaum diese traurige Geschichte, als sie mit der größten Achtung und Behmuth, mitleidend ihnen begegneten, und mit besserem Aufzug, und angelegener Empfehlung, beyde nach Bern sandten; wo sie überall ihrem hohen Stand gemäß aufgenommen, bewirthet, und mit dem Anstand der ihrer Würde geziemte, und sicherem Begleit entlassen worden. Der Aufwand darüber besoff sich in dieser prachtlösen Zeit, auf dreyhundert Ducaten, zum Beweis, daß nichts an ihnen gespart worden; diese wurden den großmütigen Bernern, von diesen vornehmen Geistlichen, gerade nach ihrer glücklichen Ankunft zu Hause, nicht

nur völlig ersetzt, sondern mit einer Zugabe von tausend andern vermehrt, die Mühe und den Kriegskosten, damit zu belohnen und abzutragen.

Jüngling, sage mir, wer war des verliehenen Sieges werth? die, so unschuldig Reisende, auf ihrer Strasse, Leute von Stand und Ansehen, Geistliche, Diener der Religion die sie bekannten, überfielen, mißhandelten, in sinkenden Thurn warfen? oder die, so beim ersten Empfinden ihres Sieges, die Unglücklichen gerettet, ihnen das Gefängniß geöffnet, sie an die reine Luft, in die friedsame Stadt, in einen ihrem Stand gemässen Aufzug gebracht, keinen Kosten, keine Mühe gespart, bis dieselben gerettet, und fröhlich, und des lebhaftigsten Danks voll, nach Hause kamen? Wann die weise Vorsehung des Höchsten, die das Gute liebet, und das Böse verwirft und straft, Länder und Städte zufallen läßt, wem sie will, wem mußten sie zufallen? einem räuberischen Adel? oder einer mildthätigen Stadt?

Damals ware der Adel, der auf hohen Schläffern wohnte, in Krieg und Blutvergießen erzogen, gemiethete Schlächter, für die Grossen, die sie aufzubieten hatten, waren sie an Raub und Brand gewohnt, und wann sie müßig in ihren Höhen wohnten, so fielen sie jeden Wanderer, den sie von Fehrne kommen sahen, jeden unschuldigen Kaufmann, der doch seinem Handel nachziehen mußte, und am liebsten die an, die reich waren, und viel Geld mit sich führten, da schonen sie niemandem, weder Stand, noch Alter, noch Geschlecht, noch Würde konnte da retten, sie waren unerbittlich und grausam; da verbanden sich Länder und Städte, besonders Handels-Städte, weil ihre reichen Einwohner, ihres Berufs wegen, die Strasse brauchen mußten, wieder sie, und zerstörten ihre festen Städte und Schläffer.

Aber Städte und Länder, die nur aufgereizt, und ungerne sich zur Gegenwehr setzten, die dann mit Muth und heisser Stärke fochten, und

nicht achteten, wann unter ihnen das überladene Schiff einsank, die sich nur verbanden, wann sonst kein Mittel war sie vor täglichem Ueberfall zu retten, die gewissenhaft genug waren, jedes angestammte Recht über sie, in ihren heiligen Bünden selbstn vorzubehalten, die jeden friedsamem Bewohner, in ihren sichern Schoos, in ihre Mauern, in ihre Thäler aufnahmen, der im offnen Land nicht mehr sicher war; die dem Unglücklichen das erste freundliche Aug eines freudigen Siegers gönnten, und nicht ruheten, bis der mishandelte Fremde, mit dem ganzen Anstand seiner Würde, in seine Wohnstadt wieder sicher und vergnügt anlangte: und alles erlittene Unrecht vergutet war: mußten die Städte und Länder nicht gesegnet seyn, in Aufnahm und Wohlstand gerathen?

Jüngling, nimme von deinen großmüthigen Voreltern die Lehre an: Nicht hohe Mauern, nicht Kriegeskunst und Erfahrung, nicht eine starke Besatzung seyen einer Stadt oder Landes Sicherheit, Glück und Sieg; das ruffen alle Geschichten zu, wann man sie hören will; sonder Tugend und Gott, der die schützt und belohnt; aber wo die weichen, und das Verderben überhand nimmt; und Seufzer aus der geheimen Tiefe dennoch gen Himmel steigen, o! da ist keine Sicherheit mehr.

Der mildreichen Stadt, ward diese That auch zum Gewinn, wann der schon nie ihre Absicht seyn konnte; nicht nur wurde das reichlich vergutet, was so billich und großmüthig aufgewandt worden, sonder das ganze Betragen reichlicher belohnt, und die Vorsehung reichte den Kriegskosten aus einer Hand her, die beym Anfang desselben unvorgesehen und unbekannt war: Jüngling! handle nach der besten Ueberzeugung deines Verstands, und nach den besten Gesinnungen deines Herzens, und dann überlasse der Vorsehung alle guten Folgen, die deine Handlungen haben sollen,

folten , und genieße die mit Mäßigung und Dank ; sonst gewähren die guten Thaten schon Vernügen , Trost , Beruhigung , und einst Lohn in einer bessern Welt.

Ward nicht des Unfuns Uebermaß , Fremde , Unschuldige , Angesehene , aber auch Diener der Religion , zu mißhandlen , die sie doch damals annahmen ? Fehrn seye der Aberglauben , Menschen höher zu setzen , wegen der Art ihres Berufs , als man noch Vernunft und Ueberlegung thun sollte ; wer in jedem Beruf treu und redlich handelt , der ist Hochachtung und Ehre werth , und sollte er unbeträchtlicher seyn : aber Jüngling ! sage mir , Diener der Religion , des höchsten Glücks und Segens der Menschen , die Gesandten der Gottheit an sie , kan der die mißhandeln , wer beyde inniglich liebet ? kan der Freude haben ihnen wehe zu thun , sie dem Gespödt und dem Hohn preis zu geben ? denkt er nicht an das Köstliche , an die Ruhe seines Lebens , an die Hoffnung eines bessern , das sie wie wohl in irdenen Geschirren tragen . Wann sie fehlen , der wird sie schon finden , dem sie dienen , dann sie stehen und fallen ihm .

Wie wunderbar sind die Wege der Vorsehung , zwey Unschuldige schmachteten in dem Gefängniß , ohne vorgesehene Rettung , ohne Trost , und es mußte sich von ferneher Krieg gegen dem Adel entzünden , die streifenden Heere mußten sich dieser Stadt und dem Schloß nähern , mit einer Stärke ansetzen , die ihrem Muth entsprach , die Belagerten mußten den Entsatz nicht erhalten , den sie erwarteten , die Neugierd mußte den Thurn öffnen , wo die Unglücklichen waren , freundliche , großmüthige Krieger mußten sie aufnehmen ; durch so eine Reihn , von verbundenen und doch zufälligen Umständen , führte der Himmel seine Rettung zu . Jüngling , gewöhne dich den Labyrinthn nachzugehn , durch welche der Himmel  
mel

mel alle Schicksale der Menschen leitet, so wirst du weise, gedultig, und ruhig werden.

Gehe ihnen nach, Jüngling, den geretteten glücklichen Menschen, bis über die Alpen nach, wie mußten sie sich in der offenen Luft, in der Freyheit und Gemächlichkeit fühlen? noch wenige Tage, so seufzeten sie in der Tiefe des Thurns, in verfaulten Kleidern, ohne Speise, vielleicht ohne Trank, und mit einmal öffnete sich ihr Gefängniß, gute freundliche Leute stuhnden um sie, man brachte sie in die Stadt, da gabe man ihnen ihre ganze Würde wieder, Ehre, und reiche Kleider, und niedliche Speise, und Gefolge, und alles was ihrem Stand gemäß war. O! was sie empfinden mußten, das fühle auch du bey jedem Glück, das dir der Ewige verliehet, bey jeder Rettung, die er so augenscheinlich widerfahren läßt, mußt du leiden, so leide gelassen, er öffnet dir die Thore, wann es ihm gefällt, sey im Unglück voll Ergebung, voll Muth, und im Glück voll Dank und Lobpreisung.

